



Vom menschlichen Körper als paraverbalem Instrument

Birgit Jackel

1 Einleitung

„Es ist davon die Rede, dass bis zu 80 Prozent der Informationen, die wir einem Gespräch entnehmen, nichtsprachlicher Natur sind“ (Krüger 2008, 13). Oder: „90 Prozent von dem, was in sprachlicher Kommunikation transparent wird, [ist] nicht sprachlicher Natur ... (Körperhaltung, Gebärde, Gestus, Prosodie, Stimm- lage, Stimmführung). Nur ein kleiner Teil fällt auf das, was für die „reine“ Sprach- wissenschaft die Sprache ausmacht“ (Vahle 2010, 21).

Ja, tatsächlich macht die Wortsprache den geringsten Anteil am Gesamt einer Kommunikationssituation aus. Es ist dabei unerheblich, ob der wortfreie Anteil in der Größenordnung von 80 oder 90 Prozent angegeben wird. Körperhaltung oder -ausdruck wie Gestik, Mimik, Proxemik und Kinestik (Heilmann 2011, 21) als nonverbale Komponenten zusammen mit paraverbalen Gesprächsanteilen dominieren zahlenmäßig. Letztere beziehen sich auf die hörbaren Elemente des Sprechens wie Stimmeigenschaften und Sprachmelodie; genannt *Parasprache*. Sie umfasst die Art und Weise wie gesprochen wird; zum Beispiel Stimmlage, Resonanzraum, Artikulation, Tonfall, Sprechtempo, -melodie, -pausen und Lautstärke (Online-Enzyklopädie Wikipedia 2020). Dabei bildet die unterschiedliche Kombination der Komponenten Akzent, Intonation, Sprechtempo und Rhythmus je nach Sprechsituation die „spezifische prosodische Gestaltung“ (Sallat & Spreer 2008, 356).

Nach Rebel ist auch Körpersprache parasprachlich und kann unabhängig von der Wortsprache sein (Rebel 1997, 17). Denn nicht nur beim Sprechen äußert sich der Mensch hörbar. Vielmehr kann der menschliche Körper in seiner Gesamtheit und allseitig-verbundenen Beweglichkeit („muskular bonding“; Vahle 2010, 237) auf verschiedene Wei-

sen als hörbarer Akteur mitteilend werden und sollte stärker im Fokus der Beachtung stehen. Den hörbaren Körper gilt es im Folgenden in seiner Bedeutung als Wirkungsgröße des Sich-Mitteilens hervorzuheben mit dem Anliegen, ihn im Verlauf der Schulzeit der uns anvertrauten Kinder – als einer wichtigen Entwicklungszeit – zum integralen Bestandteil schulischer Inszenierung von Lernen zu machen.

2 Begriffsfassungen

Zunächst erscheint es sachdienlich, *Körperausdruck*, *Körpersprache* und *Körpergeräusche* als Ausdrucksweisen des sich mitteilenden Körpers klärend voneinander abzusetzen.

Körperausdruck

Der Körperausdruck offenbart in seinem sichtbaren Erscheinungsbild die dahinterstehende psychische Verfassung eines Menschen (Habermann 1996, 21). Gemäß der Sprechwissenschaftlerin und Sprecherzieherin Christa Heilmann subsumieren sich hierunter (Heilmann 2011):

- Gestik (Bewegungen der oberen Extremitäten; Tomasello 2009: deiktische und ikonische Gesten),
- Mimik (Bewegungen der Gesichtsmuskulatur),
- Kinestik (Körperhaltungen entlang der Mittel-, Transversal- und Horizontalachse und aufrechte, sitzende, hockende und liegende Körperposition),
- Proxemik (Hall 1966: öffentliche, soziale, persönliche, intime Distanz- zonen; Rizzolatti 1981 und Lorenzen 2020: peri- und extrapersonale Räume).

Körpersprache

Eng verbunden mit dem o.g. Körperausdruck ist die Bezeichnung „Körpersprache“. Denn es sind Gebärden (= Aus-

sagebewegungen des ganzen Körpers), Gesten (= Körperteilbewegungen), Mimik und Körperhaltung/Habitus gemeint (Krüger 2008, 12: körpersprachliche Zeichen), d.h. bestimmte Bewegungen, die als Sprachersatz für konventionalisierte sprachliche Ausdrücke stehen, wie z.B. Achselzucken für „Ich weiß nicht recht“ – als unmissverständliche nonverbale Ausdrucksformen (Heilmann 2011, Rebel 1997). Bei dieser Art bewussten Gebärdens handelt es sich nach dem Psychologen Hermann Strehle um „Kundgabemittel“ (Strehle 1974, 20), die aufgrund unterschiedlicher kultureller Gepflogenheiten auch einen bipolaren Bedeutungsgehalt haben können, wenn z.B. mit der Kundgabeform/der gestischen Vokabel/ dem Emblem des Kopfschüttelns in manchen Ländern Zustimmung, in anderen hingegen Ablehnung ausgedrückt wird.

Körperproduzierte Geräusche/ Körpergeräusche

Hier tönt der Körper mittels selbst erzeugter Geräusche (auch als „Körpermusik“ begrifflich fassbar) über paraverbale Ausdrucksformen.

Im Folgenden sollen derartige Körpergeräusche zum Betrachtungsgegenstand werden als das, was ein Mensch außer Lallsprache (als vorsprachliche Lautanbahnung) und Lautsprache (inklusive Singen) hörbar von sich geben kann. So spricht der Mediziner Günther Habermann von hörbar gemachten Körperbewegungen, „aus einem [jeweils speziellen] inneren Zustand heraus gestaltet“ (Habermann 1996, 21).

3 Von hörbar gemachten Körperbewegungen

Diese Körpergeräusche sind die Folge von Körperbewegungen teils primärer (= ungewollter) und teils sekundärer (= Signale setzender) Art (Habermann 1996, 21–22), wie bspw. seufzen, lachen,